Der Wegweiser.

Eine Wochenschrift

zur

zweckmäßigen Belehrung und Unterhaltung.

№ 81. Görlitz, Donnerstag, den 10. October. 1833.

Lebensregel.

Unglückliche, mein Bruder, mußt du fliehen,
Die Glücklichen dagegen an dich ziehen.

Das Unglück, nur zu oft die Tochter der Schuld, ist eine Krankheit, die ansteckt, und der man sich nicht muthwillig aussetzen darf. Oeffne ihm ja nicht die Thüre, denn es kommt nie allein, es liebt die Gesellschaft und hat immer hinter sich ein großes Gefolge aus der Familie der traurigen Ritter vom Uebel. Am besten ists, du hältst dich an die verständigen und guten Menschen: früher oder später wirst du mit ihnen glücklich werden.

Auszeichnung.

Se. Majestät der König haben dem Thor-Controlleur Schmidt zu Görlitz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Warnungstafel.

Schon so oft ist durch unzeitige Scherzdrohung mit Schießgewehren Unglück geschehen, und ohnerachtet aller Veröffentlichung solcher traurigen Vorfälle erneuern sich dieselben immer wieder, indem die mit Schießgewehr Umgehenden sorglos und unbedachtsam zu handeln nicht unterlassen. Eine neue, recht schmerzliche Begebenheit dieser Art hat sich vor vierzehn Tagen zu Liebwerda in Böhmen ereignet, welche ein biederes Elternpaar in die tiefste Trauer versetzt hat. Zwei Oesterreichische Gränzjäger, von der Wache kommend, kehrten in der dortigen Mühle ein. Das Gewehr des Einen war geladen, das des Andern ungeladen. Des Müllers Joseph Scholz geliebte einzige 22jährige blühende Tochter stand an der Thüre des Wohngebäudes; einer der Gränzjäger legte scherzend sein ungeladenes Gewehr auf das Mädchen an und beide Jäger gingen, ihre Gewehre im Hause ablegend, in die Stube. Nach einigem Aufenthalte darin entfernten sie sich wieder, ergriffen ihre Gewehre und Jeder vermeinte, das seinige zu haben. Beim Herausgehen aus dem Hause erblickte derjenige, welcher früher auf das Mädchen angelegt hatte, dasselbe wieder, wiederholt den unzeitigen Scherz, drückt ab, und die Unglückliche, von circa 50 Schrootkörnern durchbohrt, fällt entseelt zu Boden. Am 15. September ward die Verunglückte aufs Feierlichste zur Erde bestattet.

Bresl. Zeit.

Etwas aus der Zeit.

Die Türken sind sehr böse und unruhig und stecken Alles in Brand. Ein Reisender sah bei seinem Abgange von Konstantinopel vier Feuersbrünste auf einmal, deren eine 6000 Häuser in Asche gelegt haben soll. Die Polizei machte aber auch wenig Um-

stände. Der Seraskier ergriff ohne Weiteres einen Mann, der Zündstoffe bei sich hatte und ließ ihn ins Feuer werfen.

Man hätte dabei den Rhein gut benutzen können, wenn er in der Nähe gewesen wäre: er hatte viel überflüssiges Wasser, war am 24. Sept. um zwölf Fuß gestiegen und an mehren Stellen ausgetreten.

Eben so machte es neuerdings wieder der Schauspieler Kunst in Wien. Nachdem er schon von mehrern deutschen Bühnen sich heimlich entfernte, ist er auch hier wieder ausgetreten oder vielmehr ausgerissen, und zwar noch dazu auf einem Pferde, das ihm der Director kurz zuvor geschenkt hatte.

Doch das ist nicht zu verwundern: das Austreten ist unter den Europäischen Völkern sehr gemein. Die überströmende Flut der Volksmenge tritt in großen Massen nach Amerika aus — oder hier möchte man lieber sagen, sie fährt aus — nehmlich zu Schiffe. Im Jahre 1832 ist die Anzahl der Ausfahrenden und wandernden auf 52000 gestiegen.

Es geht Einem aber in Europa auch gar zu unglücklich, ohne Unterschied den Kleinen und den Grossen. Der Herzogin von Bedford in London sprang z. B. ein Hund, den sie liebkosete, plötzlich ins Gesicht und riß ihr die eine Augenbraune und ein Stück von der Hirnhaut herunter, und im dasigen großen Thier-Park hat einer vornehmen Dame ein Elephant, der nur einen Apfel bekommen sollte, den ganzen Strickbeutel mit einigen und 80 Rthlrn. in Banknoten verschluckt. Und über solches Unglück lacht noch die böse Europäische Welt! —

Nur in Portugal wird es jetzt lustig zugehen. Die Königin Donna Maria hat sich mit einem Englischen Musikchor von 36 Mann, die bei ihrem Einzuge in Lissabon aufspielen sollen, eingeschifft. Wir wünschen nur, daß keine Miguelschen Kanonen dazu accompagniren mögen.

Auch unsere Herren Woll-Producenten — ich sage ausdrücklich: „Herren" damit man nicht etwa die Schafe selbst darunter verstehe — machen jetzt einmal freundliche Gesichter. Die Nachfrage nach Wolle ist bedeutend: God Damm hat alles aufgekauft und die Preise schon um ein Drittheil wieder höher getrieben. Lieber Leser, schone deinen alten Gottfried, denn das Tuch wird theuer werden, oder versieh dich bald mit einem neuen, wenn der alte nicht mehr vorhalten will.

Auch rathe ich Jedem in dieser gefährlichen Zeit vorsichtig zu seyn In Frankfurth an der Oder ist den 21 September ein Mordschlag, eine sogenannte Petarde, auf die Straße gelegt worden und mit grossem Gekrach zum Schrecken der Einwohner losgeplatzt. Hat das ein Spaß seyn sollen, so ist er sehr grob und einfältig. War es Ernst, so sieht man die Ursache dazu nicht recht ein. Die Polizei hat 20 Rthlr. Belohnung auf Entdeckung des Thäters gesetzt.

In Algier gehts Vorwärts mit dem Schulwesen. Es bestehen dort bereits 1 christliche Knabenschule mit 80 Zöglingen, 2 christliche Mädchenschulen mit 34 Schülerinnen, 26 muselmännische Knaben-Schulen mit 315 und 18 jüdische Knaben-Schulen mit 470 Zöglingen, im Ganzen also 47 Schulen mit 899 Zöglingen. In allen Schulen wird nach dem System des wechselseitigen Unterrichts unterrichtet, das bei uns noch so wenig in Aufnahme gekommen ist, aber von allen Elementar-Schullehrern und Revisoren eine ernste Berücksichtigung verdient. Ist es nicht ganz naturgemäß? Ist nicht das ganze Leben eine Schule des wechselseitigen Unterrichts? Müssen wir nicht alle von einander lernen? —

Unmenschliche Rohheit.

Alle Französische Zeitungen enthalten nach der Privat-Correspondenz der Gazette des Tribunaux folgende entsetzliche Geschichte. Vor einigen Monaten wurde ein Maulthiertreiber zu Hayti, Namens Eriaz, wegen eines mit entsetzlicher Rohheit begangenen Mordes zum Tode verurtheilt. Wenige Tage darauf verurtheilte man auch einen jungen Portugiesen, Dardeza, weil er in einem Anfalle von Eifersucht seine Geliebte ermordet hatte. Beide saßen in demselben Gefängnißhause, doch ohne von einander zu wissen, und in verschiedenen Kerkern. Eriaz, dessen Stärke und Wildheit man fürchtete, war in ein völlig dunkles Loch gesperrt, wohin kein Strahl des Tages drang; nur durch ein enges vergittertes Loch, das nach einem Corridor herausging, kam frische Luft in den Kerker. Dardeza saß in einem besseren Gemache, das ein Fenster nach dem freien Felde hatte. Beide waren mit Eisen an den Füßen geschlossen. Seit langer Zeit hatten beide den Plan zum Entweichen gemacht, und Dardeza, dem es gestattet war, daß einige Freunde ihn besuchten, war sogar im Besitze einiger Handwerkszeuge, um auszubrechen, besaß jedoch weder Kraft noch Geschick dazu, und überließ sich daher muthlos, von Gewissensbissen geplagt, seinem düsteren Schicksale. Da kündete man beiden an, daß in drei Tagen ihre Hinrichtung Statt finden würde; zugleich versorgte man sie bis zu diesem Zeitraume mit Wasser und Brod. Eriaz beschließt jetzt, das Aeußerste zu wagen, um sich der Strafe zu entziehen. Er vermuthet, daß eine Wand seines Gefängnisses an das Freie stoße, und beschließt, mit seinen Ketten durchzuarbeiten. Um den Stein leichter zu durchbrechen, und weniger Geräusch zu machen, feuchtet er ihn zuvor an, dann reibt er ihn mit ununterbro-

chener Thätigkeit mit seinen Ketten, horcht aber dabei scharf auf, ob irgend Jemand ihn überrasche. Der Wächter erscheint einige Mal mit einer Laterne an der Lucke des Gefängnisses; alsdann wirft sich Eriaz vor das durchgearbeitete Loch hin und verdeckt es mit seinem Körper und thut, als schlafe er fest. Da er nicht Tag, nicht Nacht sich unterscheiden sieht, vermag er die Zeit nicht abzumessen, und weiß nicht, wie nahe der Punkt ist, wo man ihn abführen wird. Er sieht Todesangst aus und arbeitet daher, sich allen Schlaf versagend, mit der größten Beharrlichkeit. Endlich giebt der Stein nach, die Mauer ist durchbrochen. Aber wohin führt der Weg. Schwarze Finsterniß! Eriaz hört ein dumpfes Stöhnen. Er fragt leise — die Antwort belehrt ihn, daß er sich getäuscht hat, daß die Mauer nicht ins Freie, sondern in Dardezas Kerker führt. Dieser hat alle Hoffnung zur Flucht aufgegeben; der nächste Morgen, dieß erfährt Eriaz jetzt, ist zur Hinrichtung bestimmt. Eriaz theilt dem Unglücksgenossen seinen Plan mit. Dardeza ist im Besitze einer Uhrfeder, die ihm ein Freund gegeben hat, um die Eisengitter seines Fensters durchzufeilen. Dies scheint die Rettung der Gefangenen zu sichern. Durch Eriaz ermuthigt arbeiten sie beide, was ihre Kräfte vermögen. Endlich sind so viele Stäbe durchgesägt, daß die Flucht möglich wird. Doch noch müssen die Eisen von den Füßen gelöst werden. Aber der Tag ist nahe, kaum für einen ist noch Zeit dazu. Jeder will die Feile haben, jeder sich retten. Jetzt entspinnt sich im engen Kerker zwischen beiden dem Tode geweihten Verbrechern ein Kampf auf Leben und Tod. Der an Stärke überlegene Eriaz packt Dardeza an der Kehle, dieser hat die Feile in der Hand und versucht, ehe er sie hergiebt, sie zum Fenster heraus zu schleudern. Eriaz hindert es, da windet sich Dardeza aus den Händen seines furchtbaren Gegners los, und, sey es Zufall, sey es Absicht, nimmt die Feile in den Mund und verschluckt sie. Sie bleibt ihm in der Kehle stecken; er röchelt fürchterlich, ist dem Ersticken nahe. Jetzt faßt Eriaz einen entsetzlichen Gedanken. Er packt den Unglücklichen mit seinen Fäusten, erdrosselt ihn vollends, zerschellt ihm den Schädel an der Wand und greift ihm nun in den Schlund, um das Instrument herauszuholen. Er reißt ihm, da er es nicht sogleich fassen kann, die Gurgel aus, und wühlt ihm bis in die noch zuckende Brust herab, um das Rettungswerkzeug zu suchen. Endlich findet er es; er feilt seine Eisen durch, er läßt sich an einen aus Dardezas zerrissenen Kleidern gedrehten Strick herunter. Doch die Höhe beträgt 60 Fuß, und sein Strick reicht nur bis zur Hälfte. Dennoch wagt er den Sprung, und kommt halb zerschmettert, aufgerieben von Arbeit, Angst und Hunger unten an. Aber noch ist er nicht im Freien, denn er befindet sich auf einem Hofe, den eine Mauer umschließt. Eben sucht er einen Punkt, wo er sie übersteigen kann, als ein Hund der Wächter auf ihn anschlägt. Eriaz wirft sich auf das Thier, packt es, steckt ihm die Faust in den Rachen und Schlund, um sein Bellen zu hindern, und erstickt es auf diese Weise. Doch hat das Thier ihm die Hand in Stücken zerrissen. So blutend, auf den Tod ermattet, gewinnt er doch noch so viel Kraft, um die Mauer zu übersteigen — jetzt ist er in Freiheit! Mit Tagesanbruch kommen die Wächter ins Gefängniß, finden den einen Gefangenen entflohen, die Leiche des andern. Im Hofe entdecken sie das Blut, den todten Hund, und die Fleischstücken, und abgerissenen Finger, die da beweisen, daß Eriaz der rechten Hand beraubt seyn mußte. Wie ein Laufeuer geht das Gerücht durch die Stadt. Indessen ist Eriaz mit unsäglicher Mühe bis zu einer Negerhütte gelangt, wo eine Alte ihn beherbergt, und ihm Speise und Trank erbarmend mittheilt. Nun hat er einige Stunden geruht, als ihr Sohn, Caro, ein junger Neger, aus der Stadt nach Hause kommt, und die entsetzliche Geschichte erzählt. Eriaz hört sie mit bleichem Entsetzen, und sucht seine Hand zu verbergen. Doch bereits hat Caro Verdacht gefaßt; er bemerkt die Bewegung, und will dem Fremden den Mantel abreißen. Doch dieser thut einen gewaltigen Sprung, ergreift eine Axt, und stürzt sich auf Caro. Der unerschrockene junge Mann will sich mit seinem großen Knüttel vertheidigen, parirt den Schlag der Axt, und dieser trifft seine Mutter, die sich zwischen die Kämpfenden geworfen hatte, und tödtet sie. Jetzt thut Caro einen gewaltigen Schlag mit dem Knüttel über Eriaz Kopf, und streckt ihn besinnungslos nieder. Der Verbrecher wird nun ergriffen, und betäubt wie er ist, ins Gefängniß zurückgebracht. Hier erwacht er; fordert eine Flasche Rum und einen Geistlichen. Diesem erzählt er, mit fürchterlicher Kaltblütigkeit alle Umstände seiner Flucht; dann stürzt er den Rum, den man ihm gebracht hatte, mit einem Zuge hinunter. Der Priester verläßt ihn, Eriaz sinkt in Bewußtlosigkeit; als man ihn wecken will, um ihn zur Hinrichtung zu führen, hatte er aufgehört zu leben.

Kirchliches.

Getauft wurde den 29. Sept. 1) des Hrn. Carl Friedr. Wilh. Stiller, Königl. Preuß. Grenzaufsehers allh. Tocht., Amalie Hermine Nanny, geb. d. 18. Sept. — 2) Des Mstr. Jos. Beran, B. u. Tuchfabr. allh. Sohn, Ernst Emil, geb. d. 16. Sept. — 3) Des Mstr. Balthasar Lochmayer, B. u. Schneid. allh. Tocht., Bertha Pauline Clara, geb. d. 13. Sept. — 4) Des Ernst Friedrich Wilh. Schnabel, Tuchbereiterges. allh., Tochter, Juliane Henriette, geb. d. 18. Sept. — 5) Des Joh. Casp Raschke, Gartenpacht.

allh. Sohn, Ernst Julius August, geb. d. 21. Sept. — Den 2. Oct. 1) des Hrn. Emil Brachmann, Königl. Pr. Grenzaufseh. allh Tocht, Constanze Gabriele Louise, geb. d. 11. Sept. — 2) Des Hrn. Carl Sigismund Pohl, Königl. Pr. Oberjägers bei hiesiger Schützenabth. Sohn, Gustav Alexander, geb. d. 18. Sept. — 3) Des Mstr. Joh. Gfr. Kögler, B., Weiß- u. Sämischgerb. allh. Sohn, Johann Friedrich August, geb. d. 23. Sept.

Den 3. Oct. gebar die Christiane Friederike geb. Besser, eine todte unehel Tochter.

Getraut. Den 29. Sept. in Deutschossig: Johann Gottfried Seliger, Tuchscheererges. allh., und Igfr. Christiane Rosalie geb. Höhne, Mstr. Mich. Glieb. Höhnes, B. u. Aeltest. d. Tuchscheer. allh. ehel. dritte Tocht.

Gestorben. Den 29. Sept. 1) des Hrn. Friedr. Wilh. Knispel, Königl. Preuß. Thorsteuer-Controlleurs allh. Tocht., Igfr. Juliane Henriette Ernestine Amalie, alt 16 J. 2 M. 27 T. — 2) Des Joh. Glieb. Deckwerth, Inwohn. allh. Sohn, August Wilhelm, alt 4 M. 6 T.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Martini-Markt pro 1833 hieselbst wird nicht, wie irrthümlich im Sorauer Kalender angegeben ist, den 4. November c., sondern nach Königl. Regierungs-Feststellung vom 13. November 1821 den jedesmaligen Montag in der Martini-Woche, also

den 11. November c.

abgehalten werden, welches dem Marktbeziehenden Publiko hiermit bekannt gemacht wird.

Rothenburg, den 7. Novbr. 1833.

Der Magistrat.

Anerbieten.

Sollten auswärtige Eltern wünschen, ihre Söhne auf das hiesige Gymnasium zu thun, so erbiete ich mich, sie unter sehr billigen Bedingungen in Kost, Wohnung und Aufsicht zu nehmen.

Görlitz, den 7. Octbr. 1833.

Carl Friedrich Göschen,
Lehrer der französischen und englischen Sprache.

Anzeige.

Auswärtigen Eltern, welche vielleicht wünschen, daß ihre Töchter, denen es auf dem Lande an dieser Gelegenheit fehlt, einen guten Schulunterricht genießen sollen, wird es gewiß angenehm seyn, sie hier unter sehr billigen Bedingungen in Kost, Wohnung und Aufsicht geben zu können, um die hiesige jetzt ins Leben tretende Mädchenschule zu benutzen.

Auch können unter billigen Bedingungen junge Mädchen, welche bereits die Schule verlassen haben, in Kost und Wohnung genommen werden, um sich noch in allen weiblichen Arbeiten zu vervollkommnen. Wo? erfährt man in der Expedition des Wegweisers.

Logis-Veränderung.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich nicht mehr in dem Brauhofe No. 276 sondern gegenüber in No. 318, dem ehemals Aler'schen jetzt aber Mühleschen Brauhofe in der Petersgasse wohne, bitte auch da um gütigen Zuspruch und verspreche sofort die prompteste Bedienung.

Erner, Lohnkutscher.

Fremden-Liste.

Vom 30. September bis zum 6. October 1833.

Zur goldnen Sonne. Hr. Weinberg, Kfm. a. d. Sandomirschen Wojewodschaft in Polen.

Zum weißen Roß. Hr. Kähler, Pred. a. Muskau. Hr. Seipold, Cand. a. Wohlaus.

Zur goldnen Krone. Hr. Neumann, Partikulier a. Niesky. Hr. Beer, Kfm. a. Würzburg. Hr. Eichler, Postexpedit. a. Rauscha. Hr. Engelmann, Gastwirth a. Lößnitz. Hr. Tilgner, Tabackfabr. a. Neumarkt. Hr. Rößler, Oekon. a. Klitschdorf. Hr. Crusius, Inspekt. a. Biesig.

Zur Stadt Berlin. Hr. Kölsch, Sprachlehr. a. Magana. Hr. Gende, Apothek. a. Sagan. Hr. v. Seidewitz, Guthsbes. auf Krische.

Zum goldnen Baum. Hr. Gorisch, Rect. a. Wartenberg. Hr. Tauchnitz, Gutsbes. auf Rüstern b. Liegnitz und Hr. Tauchnitz, Rechtscand. von eben daher. Hr. Donath, Oberlehr. a. Sorau. Hr. Neubert, Organ. a. Meffersdorf. Hr. Münch, Damastweb. a. Großschönau. Hr. Neiger, Kfm. a. Jassy.

Zum braunen Hirsch. Hr. Klemm, Past. Primar. a. Zittau. Hr. Klemm, Stiftsverwalt. a. Camenz. Hr. Fensky, Kfm. a. Frankfurt a. O. Hr. Teitge, Kfm. a. Stettin. Hr. von Orleoff, Lieuten. a. Berlin. Hr. Kruschky, Kfm. von eben daher. Hr. Teichmann, Kfm. a. Chemnitz. Hr. Roszizewsky, Gutsbes. a. Borowien in Polen. Hr. Wichlinsky, Gutsbes. a. Warschau. Hr. Bar. v. Lindenfels, Königl. Hauptm. a. Hirschberg. Hr. Graf zu Stollberg, Königl. Regierungspräsident a. Liegnitz. Hr. Hönzsch, Colorist a. Großenhayn. Hr. Jüttner, Rathmann a. Bunzlau. Hr. v. Knappstädt, Lieuten. a. Breslau. Hr. Baumeister, geh. Justizr. a. Dresden. Hr Meori, Kfm. a. Lindow. Hr. Wagner, Kfm. a. Hamburg. Hr. Martini, Direkt. u. erster Arzt der Irrenanstalt zu Leubus. Die Hrn. Koch u. Walther, Kflte. a. Breslau.

Zum blauen Hecht. Die Herren Bombach und Hoffmann, Kaufl. a. Glogau.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: G. Heinze und Comp.